

9. November 2023

**Call for Papers: Workshop „Ikonizität in der Grammatik“  
8. und 9. August 2024, Paderborn**

Sprachliche Zeichen und mehrgliedrige Strukturen gelten als überwiegend symbolisch (vgl. Langacker 2008: 5). Dementsprechend sind es vor allem symbolische Relationen, „where what is interesting about grammar takes place“ (Croft 2001: 203). Allerdings sind Sprachen auch „thoroughly iconic“ (Radden 2020: 277) und besitzen damit stets Eigenschaften, die gerade nicht symbolisch sind, vielmehr „the opposite of symbolic“ (van Langendonck 2007: 394; vgl. auch Radden 2020: 290). Häufig genannte Beispiele für Ikonizität sind im Bereich der Phonologie Onomatopoetika wie *Kuckuck* oder *Wauwau* (vgl. Taigel 2021: 14–15). Zuletzt kamen auch onomatopoetische Interjektionen wie *buff* oder *bamm* hinzu (vgl. Bücken 2023). Darüber hinaus sind auch auf anderen linguistischen Ebenen ikonische Phänomene erfasst worden. Die morphologische Markierung des Plurals etwa illustriert ebenso Ikonizität (vgl. Taigel 2021: 31–32) wie eine Analogie zwischen der sprachlichen Reihung und der zeitlichen Abfolge von Ereignissen im Bereich der Syntax (vgl. Taigel 2021: 39–45; Posner 1980; Haiman 1983, 1985). Außerdem haben Untersuchungen zur Gestik (vgl. u. a. Lücking 2013) und Gebärdensprache (Kutscher 2010; Klann 2014) ikonische Phänomene erkannt. Jüngst haben sprachwissenschaftliche Analysen zudem die Rolle der Schriftbildlichkeit für minimale grammatische Phänomene wie Widmungen im Szene-Graffiti (vgl. Tophinke/Dübbert i.E.) oder Warennamen auf Lebensmittelverpackungen (vgl. Dübbert 2023) fokussiert.

Die Grundlage für derartige Beobachtungen ist die klassische Unterteilung von Zeichen nach Charles Sanders Peirce (vgl. 1978 [1931]: 2.274–2.308), die neben symbolischen (konventionellen) Zeichen und indexikalische Zeichen, die einen Hinweis zu einem Objekt im Sinne einer allgemeinen Vorstellung, für das es steht (vgl. Peirce 1978: 2.228), herstellen, auch noch ikonische Zeichen vorsieht. Ikonisch ist ein Zeichen demzufolge, wenn sich das Zeichen durch Ähnlichkeit mit dem Objekt auszeichnet (vgl. Peirce 1978: 2.276). Roman Jakobson (2016 [1965]) hat das Konzept der Ikonizität in die Linguistik eingeführt. Mittlerweile liegen viele Arbeiten vor, die das Konzept der Ikonizität (in der Linguistik und Semiotik) beleuchten (vgl. u. a. Nöth 2000: 193–198; Pusch 2001; Dirven/Radden 2003; van Langendonck 2007; Bauer/Ernst 2010; Schneider/Ernst/Wöpking 2016 (Hrsg.); Radden 2020; Schirra 2020; Taigel 2021).

Peirce (vgl. 1978: 2.276–2.277) unterscheidet drei Arten von ikonischen Zeichen, die er unter dem Oberbegriff Hypoikon zusammenfasst: Bilder, Diagramme und Metaphern. Während bei Bildern eine direkte bzw. gestalthafte Ähnlichkeit und bei Metaphern eine übertragene Analogie zwischen Zeichen und Objekt besteht, repräsentieren Diagramme die Relationen zwischen den Bestandteilen eines Objekts durch analoge Relationierung ihrer zeichenhaften Bestandteile. Onomatopoetika sind dementsprechend Beispiele für bildhafte Ikonizität, während Ausdrücke, deren Struktur konzeptuelle Relationen abbildet, diagrammatische Phänomene bzw. Diagramme darstellen. Somit sind mit Diagrammen nicht nur im engeren Sinne konkrete Visualisierungen gemeint (vgl. dazu u. a. Bauer/Ernst 2010: 17; Krämer 2014, 2016; Bubenhofer 2020), sondern im weiteren Sinne sämtliche Phänomene, bei denen konzeptuelle Relationen durch entsprechende zeichenhafte Analogien dargestellt werden.

Bei bislang betrachteten diagrammatisch-ikonischen Phänomenen ist übergeordnet die Wirkung von vor allem drei Prinzipien festgestellt worden, die auf die Gestaltgesetze (vgl. Bateman 2008: 61) der Gestaltpsychologie (vgl. Köhler 1933; Metz-Göckel 2016) zurückzuführen sind. Dies ist erstens das Prinzip der Abfolge, wonach eine Analogie zwischen der zeitlichen Abfolge von Ereignissen und der zeichenhaften Anordnung herrscht (vgl. Dirven/Radden 2003: 9). Zweitens ist es das Prinzip des Abstands, demzufolge die Distanz zwischen Zeichen der konzeptuellen Nähe oder Entfernung ähnlich ist (vgl. Dirven/Radden 2003: 11). Drittens ist ein Quantitätsprinzip erkennbar, nach dem die Quantität des Zeichens genutzt wird, um die „Größe/Bedeutsamkeit“ des konzeptuellen Inhalts (Intensität, Relevanz etc.) zu markieren (vgl. Dirven/Radden 2003: 12).

Ist Ikonizität auch „ubiquitous in language and applies to all linguistic levels“ (Radden 2020: 292), so ist ihre Relevanz – insbesondere auch im Bereich der Grammatik – bislang noch keineswegs erschöpfend geklärt. Deshalb wollen wir dem Konzept in einem Workshop Raum geben. Der Workshop zielt darauf ab, die sprachwissenschaftliche Diskussion zu diagrammatisch-ikonischen Phänomenen fortzuführen und zu intensivieren. Mögliche Fragestellungen sind etwa:

- Welche weiteren Phänomene morphologischer Ikonizität lassen sich identifizieren?
- Inwieweit wirken die Prinzipien der Abfolge, des Abstands und der Quantität oder ggf. weitere (Gestalt-)Prinzipien bei syntaktischen Phänomenen?
- Welche Rolle kann diagrammatische Ikonizität im Rahmen von Sprachwandel spielen?
- Was für diagrammatisch-ikonische Phänomene lassen sich varietätenspezifisch identifizieren?
- Wie lässt sich der Zusammenhang von diagrammatischer Ikonizität und Multimodalität erklären?
- ...?

Der Fokus des Workshops soll auf empirisch ausgerichteten Beiträgen liegen, die neben theoretischen Reflexionen auch mögliche Herausforderungen bei der Erhebung, Aufbereitung und Auswertung von entsprechenden Sprachdaten thematisieren können.

Bislang feststehende Vortragende:

PD Dr. Jörg Bücker (HHU Düsseldorf & TU Dortmund)

Prof. Dr. Alexander Lasch (TU Dresden)

Prof. Dr. Renata Szczepaniak (Universität Leipzig)

Abstracts (max. 500 Wörter zzgl. Literaturverzeichnis) für Vorträge im Umfang von 20 Minuten (+ 10 Minuten Diskussion) werden bis zum **29. Februar 2024** per E-Mail an die oben angegebenen Mailadressen erbeten. Rückmeldungen zur Annahme erfolgen bis zum **31. März 2024**.

Die Publikation der Beiträge ist geplant.

Doris Tophinke  
Alexander Dübbert

## Literatur

- Bateman, John A. (2008): *Multimodality and Genre. A Foundation for the Systematic Analysis of Multimodal Documents*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Bauer, Matthias/Ernst, Christoph (2010): *Diagrammatik. Einführung in ein kultur- und medienwissenschaftliches Forschungsfeld*. Bielefeld: transcript.
- Bubenhof, Noah (2020): *Visuelle Linguistik. Zur Genese, Funktion und Kategorisierung von Diagrammen in der Sprachwissenschaft (= Linguistik – Impulse & Tendenzen, Band 90)*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Bücker, Jörg (2023): *Onomatopoesie aus semiotischer und gesprächslinguistischer Sicht. Überlegungen zu einer ikonischen Ausdrucksform fokussierter Interaktion*. In: Ziem, Alexander (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik VIII. Konstruktionen und Narration (= Stauffenburg Linguistik, Band 124)*. Tübingen: Stauffenburg, S. 217–251.
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Dirven, René/Radden, Günter (2003 [1999]): *Die kognitive Grundlage der Sprache: Sprache und Denken*. In: Pörings, Ralf/Schmitz, Ulrich (Hrsg.): *Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitiv orientierte Einführung*. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr, S. 1–25.
- Dübbert, Alexander (2023): *Multimodale Konstruktionen im „Alltagskonsumkosmos“. Eine empirische Studie zur grammatischen Bedeutsamkeit von Schriftbildlichkeit*. Dissertation Universität Paderborn. Unveröffentlichtes Manuskript, in Vorbereitung zur Publikation.
- Haiman, John (1983): *Iconic and Economic Motivation*. In: *Language*, Vol. 59, No. 4, S. 781–819.
- Haiman, John (1985): *Natural Syntax. Iconicity and erosion (= Cambridge Studies in Linguistics, Volume 44)*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Helmbrecht, Johannes (2004): *Ikonizität in Personalpronomina*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 23, S. 211–244.
- Jakobson, Roman (2016 [1965]): *Suche nach dem Wesen der Sprache*. In: Schneider, Birgit/Ernst, Christoph/Wöpking, Jan (Hrsg.): *Diagrammatik-Reader. Grundlegende Texte aus Theorie und Geschichte*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 67–72.
- Klann, Juliane (2014): *Ikonizität in Gebärdensprachen (= Linguistik – Impulse & Tendenzen, Band 59)*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Köhler, Wolfgang (1933): *Psychologische Probleme*. Berlin: Springer.
- Krämer, Sybille (2014): *Zur Grammatik der Diagrammatik. Eine Annäherung an die Grundlagen des Diagrammgebrauches*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Band 44, Heft 176, 11–30.
- Krämer, Sybille (2016): *Figuration, Anschauung, Erkenntnis. Grundlinien einer Diagrammatologie*. Berlin: Suhrkamp.
- Kutscher, Silvia (2010): *Ikonizität und Indexikalität im gebärdensprachlichen Lexikon – Zur Typologie sprachlicher Zeichen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 29, S. 79–109.
- Langacker, Ronald W. (2008): *Cognitive Grammar. A basic introduction*. Oxford: University Press.
- Langendonck, Willy van (2007): *Iconicity*. In: Geeraerts, Dirk/Cuyckens, Hubert (Eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. New York: Oxford University Press, S. 394–418.
- Lücking, Andy (2013): *Ikonische Gesten. Grundzüge einer linguistischen Theorie*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Metz-Göckel, Hellmuth (2016): *Gestalttheorie und kognitive Psychologie (= Schlüsseltexte der Psychologie)*. Wiesbaden: Springer.

- Nöth, Winfried (2000 [1985]): Handbuch der Semiotik. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage mit 89 Abbildungen. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Peirce, Charles Sanders (1978 [1931]): Collected Papers of Charles Sanders Peirce. Volume 1: Principles of Philosophy and Volume 2: Elements of Logic. Edited by Charles Hartshorne and Paul Weiss. Fourth Printing. Cambridge/Massachusetts: Belknap Press of Harvard University Press.
- Posner, Roland (1980): Ikonismus in der Syntax – Zur natürlichen Stellung der Attribute. In: Aufsätze zur Syntax und Phonetologie (= Arbeitspapiere zur Linguistik, Band 7). Berlin: Institut für Linguistik der Technischen Universität Berlin, S. 1–38.
- Pusch, Claus D. (2001): Ikonizität. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hrsg.): Sprachtypologie und sprachliche Universalien. Ein internationales Handbuch. 1. Halbband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 20.1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 369–384.
- Radden, Günter (2020): Iconicity. In: Xu, Wen/Taylor, John R. (Eds.): The Routledge Handbook of Cognitive Linguistics. London/New York: Routledge, S. 268–296.
- Schirra, Jörg (2020): Das bildphilosophische Stichwort 35: Symbol, Ikon, Index. In: IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft, Heft 32, Nr. 2, S. 89–101.
- Schneider, Birgit/Ernst, Christoph/Wöpking, Jan (2016; Hrsg.): Diagrammatik-Reader. Grundlegende Texte aus Theorie und Geschichte. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Taigel, Sonja (2021): Ikonizität (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik, Band 25). Heidelberg: Winter.
- Tophinke, Doris/Dübbert, Alexander (i. E.): „4 THE BoYZ“ – Widmungen im Szene-Graffiti aus konstruktionsgrammatischer Perspektive. Eine multimodale Relator-Konstruktion als grammatische Musterbildung im Horizont des Textes. In: Stein, Stephan/Stumpf, Sören (Hrsg.): Texte, Textsorten und Textmuster als Konstruktionen. Tübingen: Stauffenburg, 25 Seiten.